

Stellungnahme des Vorstandes der IGD Chemnitz e.V. zu einigen, in der Veranstaltung "Transplantationsforum", diskutierten Fragen

Aufgrund einiger, bei der Veranstaltung sehr kontrovers diskutierter Fragen, möchte der Vorstand hier nochmals seinen Standpunkt zu einigen Fragen klarstellen um eventuellen Missverständnissen über unsere Auffassung entgegenzutreten.

Thema Meldepflicht der Dialyseärzte an die Transplantationszentren

Es gibt keine generelle Meldepflicht der Dialyseärzte, die besagt, dass Patienten zur Vorstellung an ein Transplantationszentrum gemeldet werden müssen. Jedoch haben die Dialyseärzte die Pflicht, jeden zur Transplantation geeigneten Patienten nach einer angemessenen Zeit über die Möglichkeit einer Nierentransplantation zu unterrichten. Die Entscheidung welcher Patient geeignet ist oder nicht sollte hier nicht allein vom zuständigen Dialysearzt getroffen werden. Natürlich kann der Dialysearzt in manchen Fällen eine Transplantation für bestimmte, gesundheitlich schon schwer gezeichnete Patienten ausschließen. Die letzte Entscheidung jedoch ist nach Ausschöpfung aller Informationsmöglichkeiten und Zustimmungen durch die behandelnden Ärzte in jedem Falle durch den Patienten selbst zu treffen. Diese Entscheidung kann ihm niemand, zu keinem Zeitpunkt abnehmen.

Thema Lebendspende

Die IGD Chemnitz e.V. ist NICHT gegen die Lebendspende zwischen Verwandten bzw. emotional stark miteinander verbundenen Personen. Sollte dieser Eindruck entstanden sein, so möchten wir dies hiermit nochmals klarstellen. Wir sind aber dagegen, dass zunehmend versucht wird, die rückläufigen Transplantationszahlen durch eine Favorisierung der Lebendspende auszugleichen. Dies kann und darf nicht der alleinige und bevorzugte zukünftige Weg in der Transplantationsmedizin sein. Alle in der Transplantationsmedizin bekannten und bewährten Methoden sollten im Sinne der bestmöglichen und optimalen Behandlung der Patienten gleichberechtigt nebeneinander stehen. Vielmehr sollten die Transplantationsmediziner all ihre Kraft und Autorität dafür einsetzen, gemeinsam mit der Deutschen Stiftung Organspende (DSO), als der von der Bundesregierung beauftragten Koordinierungsstelle des Organspendegeschehens in Deutschland, das Transplantationsgesetz durchzusetzen. D.h. Krankenhäuser müssen laut Transplantationsgesetz in die Pflicht genommen werden, potentielle Organspender, also hirntote Patienten, an die Koordinierungsstelle zu melden. In diesem Zusammenhang wird auch überprüft, ob diese Patienten für eine Organspende geeignet sind. Leider ist es aber unseres Wissens in der Realität so, dass die Krankenhäuser viele Patienten, die für eine Organspende geeignet wären, gar nicht erst an die zuständige Stelle melden. So werden viele mögliche Transplantationen bereits im Ansatz verhindert. Hier sollten die zuständigen Stellen ansetzen und nicht versuchen, durch eine Erhöhung der Zahl der Lebendspenden über diese Probleme hinwegzutäuschen. Denn was bei der Favorisierung der Lebendspende gern etwas verharmlost wird, so auch in unseren Transplantationsforum geschehen, ist das auch bei der Lebendspende vorhandene Risiko für Empfänger und Spender. Es ist richtig, dass die Erfolgsaussichten bei einer Lebendspende in mancher Hinsicht besser sind, als bei einer postmortalen Spende (Organ eines

Verstorbenen). Das liegt zum einen an der besseren Planbarkeit der Operation und an der in der Regel kürzeren Ischämiezeit des Organs. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass für den Spender und Empfänger trotzdem alle Risiken einer Operation bzw. Transplantation bestehen. Es kommt für beide eine mehr als hohe emotionale Belastung dazu, wenn nämlich das gespendete Organ nicht wie geplant seine Funktion aufnimmt und im schlimmsten Fall überhaupt nicht funktioniert. Das kann sowohl bei einer postmortalen Spende als auch bei einer Lebendspende passieren. Ein weiterer, in unseren Augen wesentlicher Punkt ist der, dass der Empfänger dem Spender gegenüber eine gewisse Verantwortung trägt. Die Frage, ob der Empfänger mit dieser Verantwortung leben will und kann, sollte in keinem Falle unbedacht bleiben.

Um nicht falsch verstanden zu werden, die Nierentransplantation, sowohl durch postmortale Spende als auch durch Lebendspende, ist eine phantastische Möglichkeit für uns Patienten, ein besseres oder auch "normaleres" Leben als mit der Dialyse zu führen. Aber die Transplantation ist kein Allheilmittel, mit dem alle Probleme innerhalb von einigen Wochen gelöst sind, sondern nur ein Geschenk auf Zeit mit vielen Chancen aber auch mit Risiken. Aber: Genau so wenig, wie es eine Garantie für ein besonders langes Transplantatüberleben bei der postmortalen Spende gibt, gibt es diese keinesfalls bei einer Lebendspende. Auch eine von einem Lebendspender transplantierte Niere kann früher oder später seine Funktion aus den unterschiedlichsten medizinischen u.a. Gründen einstellen. Darüber sollten sich Patienten mit dem Wunsch nach einer Transplantation klar sein und dies nicht verdrängen. Ein Krankenhausaufenthalt von 2-3 Wochen, wie in der Veranstaltung angesprochen, ist der absolute Idealfall und nicht für jeden Patienten zutreffend. Ein erfolgreich Transplantierte kann durchaus davon ausgehen, dass er 3-6 Monate nach der Transplantation schon wieder ein "normales" Leben führen kann und voll belastbar ist, wie es von OA Fangmann dargestellt wurde. Das ist jedoch sicher nur im Idealfall alles möglich, ist aber eher leider nicht immer die Regel.

Wohlgemerkt: Wir sprechen aus unseren ureigensten Erfahrungen, die wir aus unserer langjährigen Arbeit mit unseren transplantierten Mitgliedern sammeln konnten. Das sind nicht wenige und wir haben durchaus einen Einblick in die Vielfältigkeit des Lebens nach einer Transplantation. Das schließt aber auch die Kenntnis und bewußte Wahrnehmung von Problemen und Risiken nicht aus. Gerade das wird aber leider unserer Meinung nach oft, so auch in unserer Veranstaltung, von vielen Medizinern verharmlost.

Was wir uns wünschen würden, ist eine im Interesse der Patienten zielgerichtete, möglichst objektive und von allen anderen Überlegungen frei gehaltene Information über alle Aspekte einer Transplantation.

Unsere Empfehlung:

Informieren Sie sich vor einer Entscheidung zur Transplantation, egal ob Lebendspende oder postmortaler Spende, genau über alle Aspekte der Transplantation. Diese Informationen sollten Sie sich NICHT NUR von Ärzten holen, sondern sprechen Sie vorher auch mit bereits transplantierten Patienten. Nur so sind Sie auf viele, wenngleich auch nicht auf alle Eventualitäten einer Transplantation vorbereitet und können entsprechend darauf reagieren.

Noch eine Anmerkung und Bitte in eigener Sache:

Die IGD Chemnitz e.V. setzt sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten aktiv auch für eine Erhöhung der Transplantationszahlen ein, indem wir versuchen, die Öffentlichkeit über Organspende nach dem Tode sowie die Lebendspendemöglichkeit aufzuklären und über die Möglichkeiten und Chancen von Transplantationen zu informieren.

Am 10.Mai 2003 zum Gesundheitstag in Chemnitz sind wir mit einem Stand, der sich diesem Thema widmet, vertreten. Wir verteilen Informationsmaterial und Spenderausweise und stehen für Gespräche zur Verfügung. Für diese Veranstaltung suchen wir auch dieses Jahr wieder Interessierte und Helfer für die Standbetreuung. Wenn Sie uns unterstützen und dabei sein möchten, so melden Sie sich bitte bei uns. Wir sind für jede Hilfe dankbar.

Für Fragen oder Anregungen können Sie uns eine E-Mail (Vorstand@igdchemnitz.de) schreiben. Auch über eine rege Diskussion über die Veranstaltung im Forum würden wir uns freuen.

Vorstand der IGD Chemnitz e.V.
März 2003